

nach erlangter Gesundheit den Kirchengesetzen zu unterwerfen. Gestattet die Krankheit, daß man sich behufs der Dispense an den Bischof wende, so muß das sogleich geschehen. Dispensirt aber die Kirche nicht, weil sie nicht kann, wie bei der Wieder-  
verehelichung zu Lebzeiten des andern Gatten, so kann man den Kranken nur absolviren, wenn er sein Aergerniß bereut, die erste Frau als solche anerkannt und sich dem Urtheile des Bischofs zu unterwerfen bereit ist.“ (M. P.)

**VI. (Reverenzen beim Vorübergehen an einem Altare.)** Welche Reverenz hat der Priester zu machen, wenn er, um die h. Messe an einem entfernten Altare zu celebriren, mit dem Kelche in der Hand an einem andern Altare vorübergeht, an welchem die h. Messe eben celebrirt wird?

Antwort: Es ist zu unterscheiden, ob die h. Messe an dem letztern Altare bis zur Elevation gekommen oder die Communion schon vorüber ist oder nicht. Steht der dortige Priester vor der Elevation oder nach der Communion, so wird nicht ein Mal eine Inclination vor dem Altare gemacht, sondern es geht der Priester einfach vorüber.

Ist die h. Messe gerade bis zur Elevation gekommen, so hat der vorübergehende Celebrant utroque genu niederzuknieen und mit entblößtem und geneigtem Haupte zu adoriren, bis die Elevation des Kelches vorüber ist.

Ist die h. Messe zwischen Elevation und Communion, so macht der vorübergehende Celebrant bedeckten Hauptes eine einfache Genußflexion.

Weiß der vorübergehende Priester nicht, ob die hl. Messe sich zwischen Elevation und Communion befindet, so ist es, da er oculis demissis zum Altare gehen soll, nicht nothwendig, hierüber erst Untersuchungen anzustellen, sondern er geht einfach vorüber.

Ist auf dem Altare, an welchem er vorübergeht, das Aller-



heiligste ausgesetzt, so hat er utroque genu niederzuknieen, das Haupt zu entblößen und sich zu verneigen.

Daselbe ist der Fall, wenn an dem Altare, an welchem er vorübergeht, eben die h. Communion ausgetheilt wird; ebenso wenn das Allerheiligste eben in Procession oder als Viaticum aus der Kirche getragen wird. (K. B.)

**VII. (Das hl. Feuer am Charſamſtag.)** Es kommt vor, daß man das heilige Feuer, welches am Charſamſtage vor der Kirchenthüre gesegnet wird, mit Streich- oder Zündhölzchen anzündet, also daselbe nicht aus einem Feuerſteine ſchlägt. Es fragt ſich, ob eine ſolche Uebung zuläſſig ſei oder geduldet werden könne? — Antwort: Nein; denn dieſe Uebung widerſpricht der beſtimmten liturgiſchen Vorſchrift, daß dieſes Feuer aus einem Steine (de lapide) geſchlagen werde, und vereitelt die hiermit verbundene kirchliche Symbolik. „Das aus dem Steine friſch geſchlagene Oſterfeuer iſt nämlich ein Sinnbild der Gnade, welche aus Chriſtus dem Eckſteine uns durch das bittere Leiden und Sterben des Heilandes zu Theil geworden iſt“ (Benger, Paſtoralth. II. 182). „Das Feuer, an welchem die Oſterkerze und dann die übrigen Lichter der Kirche angezündet werden, wird aus einem Kieſelſteine geſchlagen und feierlich geſegnet. Jeſus iſt der Eckſtein: unanſehnlich wie der Kieſel ruhet ſeine Menſchheit im Felfengrabe, aber ein himmliſcher Funke ſeiner Gottheit ſtrahlet in ihr auf, und Alles wird ringsum entzündet und erleuchtet und gnadenvoll durchdrungen. Da von dieſem Feuer auch die Lampe vor dem Allerheiligſten angezündet wird und dieſe dann als das ewige Licht das ganze Jahr über nicht erlöſchen darf, an ihr aber alle Lichter zum gottesdienſtlichen Gebrauche angezündet werden ſollen, ſo währt das am Charſamſtage aus einem Steine geſchlagene und geweihte Feuer durch das ganze Jahr“ (Amberger II, 683) — zum Sinnbilde, daß unſere gottesdienſtliche Freude in Dem ruhe, der für